

Dringend gesucht: Unterkünfte für Flüchtlinge

Krise. In der Frage der Unterbringung sind cleverere Hauskonzepte, selbstlose Angebote, neue Modelle gefragt.

VON WOLFGANG POZSOGAR

In diesem Sommer wollte die österreichische Firma GHS (Global Housing Solutions) dem Roten Kreuz „emergency houses“ für die Erdbebenopfer in Nepal zur Verfügung stellen. Aus dem Angebot für Asien wurde nichts. Dringender als in Nepal wurden die Häuser nämlich in Österreich gebraucht: als Unterkünfte für Flüchtlinge. Das Rote Kreuz hat drei solcher „temporary homes“ in Bad Leonfelden errichten lassen. Mitte Oktober wurde mit dem Bau begonnen, Tage später konnten 48 Flüchtlinge in die winterfesten Unterkünfte einziehen. Die Nothäuser sind jeweils 160 Quadratmeter groß, verfügen über vier Schlafplätze, einen großen Aufenthaltsraum, eine Küche und Sanitärräume für Frauen und Männer. Der Quadratmeterpreis liegt bei rund 470 Euro. Die Häuser bestehen aus Stahlblechpaneelen mit einem Kern aus PIR-Schaum und sind dank eines Stecksystems in Stunden aufgestellt. Im Gegensatz zu Containern, die limitierte Abmessungen haben, lässt sich mit der Technik aber je- der Grundriss realisieren.



Eine Kooperation zur Unterbringung in Salzburg: Holzhäuser für Flüchtlinge.

[Mehrerger]

GHS-Geschäftsführer Alexander Kohnast freut sich mittlerweile über Anschlussaufträge: „Wir bauen sechs weitere Quartiere für jeweils 50 Personen und sind bis Weihnachten ausverkauft.“ Kapazitäten könnte er bei entsprechender Nachfrage aber leicht aufstocken, meint er, und problemlos weit größere Stückzahlen liefern.

Container und Holzhäuser

Letzteres tat bereits Containeranbieter Containex. Nicht ohne heftige Kritik. Das Innenministerium bestellte bei dem Unternehmen 700 Mietcontainer ohne Ausschreibung. „Grund war die Dringlichkeit“, rechtfertigt BML-Sprecher

Karl-Heinz Grundböck den Großauftrag (Gesamtwert inklusive Fundament und Aufstellung rund sieben Mio. Euro). Weitere 500 Container wurden zur gleichen Zeit bei der Bundesbeschaffungsgesellschaft geordert, und hier läuft noch das Ausschreibungsverfahren.

Ohne Diskussion ging ein – jedoch viel kleineres Projekt – in Salzburg über die Bühne. Das Holzbau-Unternehmen Meiberg und die Architektin Melanie Karbasch entwickelten dort für das Rote Kreuz ein Konzept für Container aus Fertigteilen. Derzeit werden zwei dreigeschoßige Holzhäuser für 76 Asylwerber errichtet. Sie kosten rund 900.000 Euro. Auch

hier sollen weitere folgen. Vereinzelte Projekte regen heraus, sind ein Tropfen auf den heißen Stein. Denn derzeit stehen 62.000 Menschen in der Grundversorgung, für die die Bundesländer Unterkünfte zur Verfügung stellen sollten. Da nicht alle Länder ihre Quoten erfüllen, muss der Bund neben den 3000 Schutzsuchenden, die noch auf die Zulassung zum Asylverfahren warten, weitere 4000 Flüchtlinge in seinen Objekten betreuen.

Von Kasernen, Containern, umgebauten Bürogebäuden bis zu angemieteten Wohnblocks und einzelnen Wohnungen reicht das Spektrum der Unterkünfte. Selbstlose Angebote finden sich da ebenso wie neue Geschäftsmodelle. Die Erste Bank hat Teile ihrer neuen Zentrale am Hauptbahnhof für die Unterbringung von Flüchtlingen zur Verfügung gestellt. Auch zahlreiche andere Unternehmen haben sich in der Wiener Flüchtlingshilfe engagiert und unbürokratisch kostengünstigen Wohnraum geboten.

Ebenso versuchen aber findige Unternehmer aus der Immobilienbranche, Wohnungen im großen Stil anzumieten und dort Flüchtlinge unterzubringen. Werner Kerschbaum, Generalsekretär des Österreichischen Roten Kreuzes, findet solche Aktivitäten durchaus legitim: „So funktioniert die Wirtschaft, aber es müssen menschenwürdige Unterkünfte sein, und sie müssen dem Qualitätsstandard entsprechen.“ Eine goldene Nase lässt sich

nicht verdienen: Pro Flüchtling und Tag gibt es 19,50 Euro für Unterkunft und Verpflegung.

Mehr Quartiere für Flüchtlinge werden angesichts der vielen Schutzsuchenden, die noch kommen dürfen, dringend benötigt. Kerschbaum wünscht sich eine Initiative der Wohnbauwirtschaft, die langfristig finanzierte Wohnbauten für Asylwerber errichtet. Diese würden ohnehin notwendig. Nach positivem Abschluss des Asylverfahrens werden Flüchtlinge aus der Grundversorgung entlassen und müssen sich eine eigene Wohnung suchen. Heinz Faßmann, Universitätsprofessor und Vizerektor der Uni Wien sowie Leiter des Expertenbeirats für Integration, schätzt, dass allein aus der Zahl der heutigen Asylwerber inklusive Familiennachzug über kurz oder lang rund 30.000 bis 40.000 Haushalte mit zusätzlichem Wohnungsbedarf resultieren werden.

INFO

Kommen Flüchtlinge in Österreich an, ist ab dem Asylantrag der Bund für ihre Unterbringung verantwortlich. Sobald die Entscheidung gefallen ist und das Asylverfahren beginnt, haben die Länder für Unterkunft zu sorgen – meist sind sie säumig. Spätestens vier Monate nach Erteilung eines positiven Asylbescheides werden die Schutzsuchenden aus der Grundversorgung entlassen und müssen sich auf dem Wohnungsmarkt eine Unterkunft besorgen.

HUDEJ
Wir sind Zinshäuser // Wien, Salzburg, Graz // www.hudej.com